

gemüthlich enge Familiengehäuse, als Vorgrund des erhabenen, himmelansteigenden, aber etwas kalten Naturbildes.

Die gothischen Spitzthürme so wenig wie die Kuppeln sind an dem Fusse der Alpen am Platze, noch wollen sie dort gedeihen.

§. 156.

Die mittelalterliche Holzdecke.

Nirgends finden sich sichere Anzeichen über den antiken, d. h. griechisch-römischen Ursprung des sichtbaren Dachgespärres, weder an Monumenten noch in den Nachrichten der Autoren.

Es stand in der That im Widerspruch mit der Monumentalität aller übrigen Theile des Tempels und anderer Werke der strengen Architektur; daher bestanden die Tempeldecken aus einem Getäfel, das entweder ganz von der Struktur des Daches unabhängig war (wie die noch erhaltenen Steindecken mehrerer Tempel), oder wenigstens das Gespärre des Daches verkleidete und dem Auge entzog. Vielleicht dienten zuweilen die Holzbalken des eigentlichen Tempeldaches zugleich als Deckenträger, oft aber befand sich zwischen der Decke und dem Dachgebälk ein niedriger Zwischenboden, welcher zu Zeiten als Schlupfwinkel und geheimer Kommunikationsweg diente.¹

Auch die Basiliken waren getäfelt, wie die des Vitruv zu Fano und die Ulpia des Trajan. Ebenso die enormen Badesäle, die mit Plafonds aus Eisengegitter und dazwischen verbreitetem Mörtelgusswerk bedeckt oder auch regelrecht überwölbt wurden. Wären sichtbare Dachstühle üblich gewesen, man würde sie gewiss bei öffentlichen Räumen von so ungewöhnlicher Spannweite benützt haben.

Ob nicht vielleicht der Civilbau sie adoptirte, mag zweifelhaft bleiben. Jedoch findet man auf Wandbildern wohl schräge Balkendecken, aber meines Wissens kein Beispiel eines dekorativ behandelten vollständigen Dachgespärres.

Auch die jetzt sichtbaren Dächer der römischen Basiliken waren ursprünglich mit einer Kassatur bekleidet, wie diejenige ist, welche,

¹ Eur. Orest. 1371. Ich floh über die cederne Decke der Halle und durch die dorischen Triglyphen. Pausan. V. ep. 20, wo die Schmuckdecke des Heratempels dem Ziegeldachwerke entschieden gegenübertritt. ἡ ἐς εὐπρέπεια στέγη ἢ ἀνεχούσα τὸν κέραμον κ. τ. λ. Vergl. auch Tacit. Annal. lib. IV. cap. 69.

allerdings nach später Erneuerung,¹ sich über das Schiff der Sta. Maria maggiore wie ein prächtiges Velum ausbreitet.

Wir können also die dekorirten Dachstühle als eine mittelalterliche Erfindung betrachten, oder vielmehr als ein dem antiken Formenkreise fremdes Motiv, das während des frühen Mittelalters in Aufnahme kam und sich selbst nach allen Fortschritten in der Kunst des Wölbens für Anlagen des Civilbaues, für Märkte, Gerichtssäle, vornehmlich für Burghallen und Kapitelhäuser, noch bis in das späte Mittelalter und in die Neuzeit hinein in Gunst erhielt.

Der älteste, noch erhaltene, auf architektonische Wirkung berechnete Dachstuhl ist meines Wissens der des bereits im elften Jahrhundert aufgeführten Domes von Messina,² dessen zum Theil noch arabische Details den Beweis geben, dass er der ursprüngliche ist und wirklich aus der Zeit der Normannen stammt. Die äusserst elementare Konstruktion ward hier in jeder Beziehung sinnig, klar und geschmackvoll, nur durch farbiges Ornament, ohne Mithilfe des Schnitzwerkes, zur Kunstform umgeschaffen; aber trotz der scheinbar primitiven Einfachheit der Motive, die hier wirken, geben sie sich doch deutlich als Reduktionen des antiken Prinzips der Täfelung zu erkennen.

Die doppelte Schalung über den Dachlatten ward durch regelmässig in die unterste Brettlage eingeschnittene Sterne zur doppelt geneigten Lakunariendecke. Noch klarer spricht sich der schmale unter dem First der Sparren aufgehängte Plafondstreifen mit der reichen arabischen Kassatur gleichsam als Ueberrest und abgestutzter Repräsentant der fehlenden antiken Felderdecke aus, von der man immer noch stilistisch abhängig blieb.³

Viel unabhängiger von dieser antiken Tradition zeigt sich der bekannte Dachstuhl von S. Miniato bei Florenz, der laut auf ihm befindlicher Inschrift urkundlich erst im Jahre 1357 ausgeführt wurde.

Er bildet eine treffliche Illustration zu dem Inhalte des siebenten Hauptstückes über dekorative Behandlung tektonischer Verbindungen, wesshalb er hier nach eigener Aufnahme beifolgen mag.⁴ Das reine

¹ Eine Stiftung Alexanders des sechsten, von Giuliano da San Gallo ausgeführt, wahrscheinlich nach dem Vorbilde des alten Plafonds.

² Vergl. die farbige Darstellung desselben von Morey, *La charpente de la cath. de Messine*. Der Verfasser war mit Morey und Goury zusammen in Sicilien und nahm Theil an den Arbeiten dieser Künstler.

³ Aehnliche noch reicher ausgestattete Dachstühle arabisch-normannischen Stiles des XII. Jahrhunderts in Palermo und Monreale.

⁴ Farbendruck Taf. XVII, XVIII.

Ornament, ohne tendenziöse Zuthat, hebt sich mit belebenden Farbentönen ab auf dem ernst dunklen Hintergrunde des Holzes und spielt auf dessen dynamisches Wirken an.

Die Tafeln XIX, XX der Tondrucke geben zwei Beispiele dekorativer Behandlung des Dachgespärres, wie sie in der frühgothischen Zeit sehr häufige Anwendung fand, aber sich nur in sehr seltenen Beispielen in ihrer Ursprünglichkeit und polychromen Vollständigkeit erhalten hat.¹ Es sind die Dachgespärre der Kirchen S. Zeno und S. Fermo e Rustica in Verona; das erstere war vielleicht nicht viel jünger als die Kirche selbst (XI. Jahrh.), es zerfiel in Staub und wurde kurz nach der Aufnahme der mitgetheilten Zeichnung im Sommer 1835 abgetragen. Das zweite ist wohl nicht älter als das XIV. Jahrhundert, war aber ohne Zweifel bestimmt, in ähnlicher Weise wie das erstere mit Sternen auf blauen Feldern dekorirt zu werden.

Das Motiv ist eine Art von Tonnengewölbe, hervorgebracht durch kassetirtes, an den Sparren und Kehlbalken des Daches aufgehängtes Gefäßel, das zugleich die alte Tradition der Felderdecke festhält.

Liegen hier wirklich nur hölzerne Surrogate einer aus struktiven Gründen oder wegen ungenügender Mittel unausführbaren, aber erstrebten Gewölbbedeckung der Kirchenschiffe vor, oder sind diese Formen unabhängig von derartigen imitatorischen Absichten, sind sie ganz anders begründet? Ich glaube das Letztere, denn wir wissen, dass schon die Alten die geschweiften Felderdecken (testudines) in Tabernakeln, Tablinen, Hallen u. dergl. liebten; dem Wortlaute Vitruvs nach war der Dachstuhl seiner Basilika zu Fano in gleicher Weise im Bogen verschalt. Es entsprach dieses System dem Prinzipie der Alten, das künstliche Gefüge der Struktur im Monumentalbau zu verhüllen, es nur im leichten beweglichen Gestell, im Möbelwesen, dekorativ zu verwerthen.

Doch mag der gothische Stil das überlieferte Motiv in seinem Sinne aufgenommen haben. Dieser gab gegen die Mitte des XII. Jahrhunderts in den nördlicheren Ländern, wo er vorherrschend wurde, das einfache antike System der Dachkonstruktion auf, theils weil die starken Hölzer selten und theuer wurden, theils wegen der Leichtigkeit.

Diess hatte neue künstlichere Kombination zur Folge und führte zugleich zu steilerer Anlage der Dachflächen. Doch behielt man für

¹ Viollet Le Duc theilt in dem Artikel Charpente seines Dictionnaire einige Beispiele derartiger charpentes apparentes mit, die aber alle ihres ursprünglichen dekorativen Schmuckes beraubt sind und nur noch in der Konstruktion bestehen.

Kirchen¹ das Prinzip der Verschalung bis zum Kehlbalken in Gewölbform bei, blieben nur die Hauptbalken und die Hängesäulen (durch Abfasungen und allerhand Ausschnitte verziert) sichtbar.

Aber daneben erhob sich ein noch entschiedener konstruktives System der Kunstzimmerei, welches der allgemeinen Tendenz des gothischen Stiles noch mehr entsprach und sein rasch sich vollendendes Schicksal theilte, nämlich sich in seiner eigenen Konsequenz und Logik zu vernichten.

Die künstliche Struktur des Daches wurde gänzlich dem Auge bloss gelegt und natürlich, dekorativen Zwecken zulieb, sehr bald überkünstelt; in der gleichen Weise wie auch das raffinierte Hebel- und Federnsystem der Thürschlösser dazumal gleichen dekorativen Zwecken diente und offen lag, zum Frommen der Diebe und Verliebten, die so die beste Gelegenheit hatten, ihren Vortheil zu studiren.

Die wichtigsten und interessantesten noch erhaltenen Werke der Zimmerei der bezeichneten dekorativen Gattung finden sich in England, woselbst sie bis heute im Civilbau sich erhielt oder vielmehr wieder ihre Nachahmer fand. Doch ist die normännisch-englische Dachzimmerei von der kontinentalen prinzipiell verschieden. Letztere bleibt unter allen Veränderungen, die sie durchmacht, immer noch der Hauptsache nach dem antik-gräko-italischen Konstruktionssysteme getreu, insofern nämlich zwei Sparren durch einen Balken als Zugband an ihren unteren Enden gehalten und am Ausweichen verhindert werden.

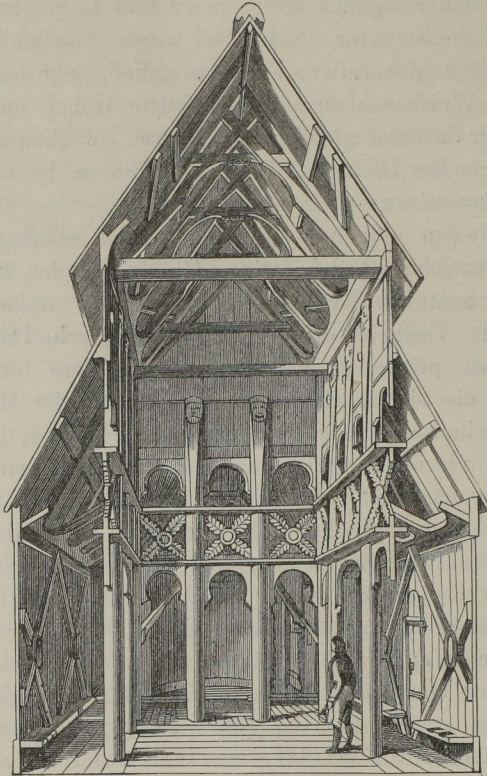
Die normännisch-englische Dachkonstruktion ist die alt-skandinavische, eine Art Schiffskonstruktion in umgekehrter Anwendung auf das Dach. Nach dieser ist der Balken nicht Binder, mit der Bestimmung, die Sparren zusammenzuhalten, sondern, wo er vorkommt, ist er nur Spannriegel, um die Wände zu spreizen und am Eingedrücktwerden zu verhindern, unter Umständen zugleich Deckenträger; gerade wie beim Schiffsbau.

Der Holzschnitt auf S. 306 vom Innern der Kirche zu Borgund (nach Nikolaisen) verdeutlicht das Gesagte und ist zugleich eines der ältesten erhaltenen Beispiele dieser merkwürdigen Konstruktionsweise.² Man sieht, wie ein solches Dach von den Belagerern eines Saales ohne allzugrosse Mühe bei Seite geschoben werden konnte, was, nach alten

¹ Auch der Civilbau befolgte wenigstens in Frankreich das gleiche System der Verschalung in Wölbform.

² Das Alter der Kirche von Borgund ist nicht genau constatirt, aber dem Stil der Holzsulpturen nach ist sie zwar jünger als die zu Urnäs, aber älter als die zu Tind, deren Erbauung einer Inschrift gemäss in das Ende des XII. Jahrhunderts fällt.

Liedern, mitunter vorgekommen ist. Die Festigkeit dieses Systemes liegt im Kielverband, das heisst hier im Firstverband, um die Unverrückbarkeit der beiden Sparren zu erzwingen. Die Arbeit der hier an kurzen Hebelarmen thätigen Kräfte, die an sehr langen Hebeln entgegenstrebende überwältigen sollen, ist sehr gross, ihr kann nur durch kräftigste Dimen-



Inneres der Kirche zu Borgund nach Nikolaisen.

sionen der Theile und durch sorgfältigste Verbindung derselben entsprochen werden.¹

Im Uebrigen sind die nordischen Dächer wegen der Fettenkonstruktion

¹ Die Aufgabe in einfachster Form besteht darin, die beiden Dreiecke A B, die mit ihren kürzesten Seiten verbunden sind, gegen zwei in C und E wirkende Horizontalkräfte vollständig und untrennbar starr zu machen. S. Abb. S. 307.

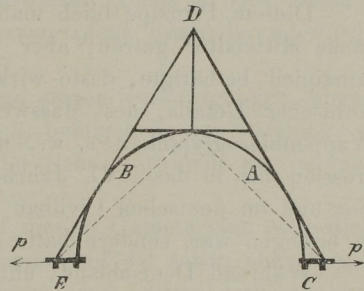
den südlichen verwandter als denjenigen Mitteleuropas, das sie im Allgemeinen mit dem XIII. Jahrhunderte aufgab. Die Fetten sind aber nicht auf die Sparren aufgelegt, welches antik-südliche System dem Schiffsbau nicht entsprechen konnte, sondern, gleich Riegeln, durchgeschoben und mit den Sparren zu einem Geschränk verknüpft.

Die schmucklose, rein zweckliche Behandlung der alten norwegischen Kirchendachkonstruktionen, gewisse Ausschnitte der Theile in Bogenform, die an sich keine ästhetische Bedeutung haben können, neben anderen Umständen, geben den Beweis, dass die jetzt sie versteckende späte Holzschalung von Anfang an im Plane des Baues lag. —

Hiervon emanzipirte sich die normännische Zimmerei mit dem Eintritt in das gothische System und zwar erreichte sie diese ihre Blüthe in den normännisch gewordenen Ländern (Normandie, Sicilien,¹ England).

Die schöne Dachkonstruktion der Kathedrale von Ely (Ende des XIV. Jahrhunderts) gibt diesen Stil in seiner höchsten Vollendung und grossartigsten Anwendung.

Ein anderes glänzendes Beispiel davon gibt der Dachstuhl der Westminsterhalle zu London, den Viollet Le Duc in dem Artikel Charpente seines Dictionnaire sehr genau beschreibt. In diesen Prachtexemplaren dekorativer Tektonik tritt uns als neues Moment der Dekoration und gleichzeitigen Konsolidation (anstatt der früheren Ausfüllung der Zwischenräume zwischen den Strukturtheilen mit Bohlen) das durchbrochene Masswerk entgegen. Dessen übertriebene Anwendung, verbunden mit den holzschwächenden Auskehlungen, Rundstäben und Wassernasen, womit der spätgothische Stil so verschwenderisch umgeht, sind nur äusserliche Symptome des Verfalls dieser prachtvoll dekorativen Tektonik, die sich auch ihrem eigenen Prinzipie immer mehr entfremdet und sogar damit endet, dasselbe rein äusserlich ornamentalen Zwecken ganz aufzuopfern.²



¹ Die freien Dachstühle Siciliens sind zwar ganz anders, und zwar im antiken Sinne gedacht, aber das Blosslegen derselben ist normännisch.

² Beispiele: die Decke des Kapitels neben der Kathedrale von Exeter (Britton), viele übermässig verzierte Hallendächer in Oxford, Cambridge und sonst (Pugin).

Das skandinavische Dach fand durch die normännische Eroberung auch in Frankreich Eingang; Zeugen davon sind die Fachwerkshäuser der normannischen Städte,¹ deren Giebel schon von Aussen das normännische Fachsystem zeigen. Aber bedeutendere Konstruktionen, gleich den englischen, sind sehr selten und scheinen nirgend ungemischt mit heterogenen Elementen vorzukommen.²

Noch seltener sind Beispiele derselben in Deutschland, wenn sie überhaupt vorkommen. Vielleicht verhinderten nothwendige Rücksichten auf klimatische Verhältnisse deren Einführung, vielleicht auch Vorliebe für die klassische Tradition, die sich seit den sächsischen Kaisern in Deutschland kund gab und nie ganz erlosch.

Alle niedersächsischen Basiliken jener Zeiten, alle Hallen der Fürsten und Grossen (z. B. die Halle der Wartburg) sind oder waren mit Balkendecken in antikisirender Weise versehen.

Diesem Prinzipie blieb man im Civilbau im Allgemeinen durch das ganze Mittelalter getreu, aber je weniger der gothische Stil sich hier prinzipiell bethätigte, desto wirksamer geschah dieses durch Einführung gothischer Details, des Masswerks, des konstruktiven Ornaments, der Wappenhieroglyphik u. s. w., und zwar in immer bedenklicherer Progression bis in das XVI. Jahrhundert hinein. So fand die Renaissance hier und im deutschen Civilbau überhaupt kein Prinzip gegen sich, das zu besiegen war, sondern hatte sie nur das Alte zu reinigen.³

Während Deutschland, unter seinen ersten grossen Kaiserhäusern, den Classicismus erstrebte, wurde gleichzeitig Italien unter nordischem Drucke barbarisirt.

Bei fast gänzlich entschlummerter nationaler Kunstthätigkeit gewann hier nordische Weise und Tradition auch in den Künsten Eingang. Aber auch hier war wenigstens der spät-mittelalterliche Einfluss des Nordens ein mehr rein äusserlicher; am wenigsten konnte das gothische Prinzip sich im Civilbau anders als dekorativ bethätigen, da dieser ja jenseits der Alpen selbst eigentlich nirgend und niemals anders als in dekorativem

¹ Siehe Vignette auf S. 290.

² Viollet Le Duc führt den Dachstuhl der kleinen Kirche von Hargnies (Nord) an, der aber bald nach der Aufrichtung mit Durchzügen versehen werden musste, weil er sich auswärts schob. Auch ist er verschalt. Das Gleiche gilt von einem ähnlichen Dachstuhle des Rathhauses von St. Quentin.

³ Die ersten architektonischen Aufgaben der Renaissance im Norden waren Plafonds und sonstige innere Ausstattungen. Nürnbergs Patrizierhäuser, dergleichen die zu Braunschweig, Augsburg, Lübeck, Danzig u. s. w.

Sinne gothisch geworden war. Nur geschah dieses in Italien in noch viel weniger eingreifender Weise als im Norden. Zugleich ging das Bewusstsein des technischen Ursprungs der gothischen Zierformen vollständig verloren, wurde das gothische Ornament wieder in antiker Weise verwandt und vertheilt.

§. 157.

Das mittelalterliche Getäfel.

Dem Stile nach fällt das Getäfel aus Holz in den Abschnitt der Bekleidung, der in dem ersten Bande sehr ausführlich verhandelt wurde. Wir dürfen daher kurz anführen, dass der dekorative Reichthum, der sich an den ältesten noch erhaltenen Holzdenkmälern, nämlich den norwegischen Kirchen, gerade im Getäfel entwickelt, theils an sich, theils in den Motiven der Verzierung, die dabei hervortreten, bewunderungswürdig stilgerecht ist.

Der romanische Baustil, fast in allen seinen Verzweigungen, ebenso der byzantinisch-arabische in den seinigen, befolgen in der Täfelung, sei sie Holz oder Stein oder Fliese, dasselbe richtige Prinzip der teppichartigen Flächendekoration.

Der gothische Stil betritt auch auf diesem Gebiete eine neue Richtung, gemäss der allgemeinen, die er nimmt, auf die schon oben hingewiesen wurde. Das Füllwerk, der Rahmen, der Leistenbeschlag, kurz, die konstruktiven Elemente der Täfelung, mit sammt dem hinzukommenden Metallbeschläge, sind von nun an wichtigste Motive und Haltpunkte der Dekoration.

An und für sich hat diese Auffassung der Aufgabe ihre volle Berechtigung, durch sie allein wird man der stofflichen Metamorphose der Wandbekleidung in die Holztäfelung vollständig gerecht. — Aber wie in allen Kunstbethätigungen der Grundtypus durch alle Umwandlungen, die er in späteren Entwicklungsphasen durchzumachen hat, seine ganze Bedeutung behalten soll, so ist es auch hier der Fall. Das Rahmenwerk und das Stabwerk sollen die Täfelung selbst, d. h. die Füllung, niemals überwuchern, letztere soll Hauptsache, eigentliches Motiv bleiben und sich dem entsprechend teppichartig und reich entwickeln, die einfassenden struktiven Elemente sollen ihr dienen, nicht sie beherrschen. Wenigstens geht, wenn letzteres der Fall ist, das Grundmotiv in ein anderes, ganz von ihm getrenntes, über, das Getäfel wird Gitterwerk. Wie die Extreme